

EIN LEBEN MIT ECKEN UND KANTEN

Und irgendwann geht die Sonne auf

Horst Zügers Weg war weit. Jetzt hat er ihn aufgeschrieben. Es ist eine Geschichte, in der es um Flucht geht, um Heimat, Filme und die Liebe.

«Horst! Wie ich diesen Namen hasste. Er verfolgte mich mein Leben lang.» Das ist der erste Satz in Horst Zügers Buch. Es geht um sein Leben und liest sich wie ein Filmskript. Seine Familie floh, kam an, war fremd. Er wurde Arbeiter in einer Weberei, dann Filmmacher. Das brauchte Mut. Er hatte ihn. Schliesslich schrieb er «Umwege, Irrwege, Heimwege». Jetzt ist es fertig. Es ist mehr als eine Autobiographie. Es ist ein Stück Zeitgeschichte, beginnend in Ostpreussen.

Kurz nach Zügers Geburt musste seine Familie fliehen – vor den Russen. Die Umstände waren prekär, der kleine Horst vier Monate alt. «Meine Mutter wurde sehr krank auf der Flucht. Es war ein Wunder, dass wir überlebten. Ich dachte später immer, da war einer, der wollte, dass ich nicht sterbe. Da wartet noch eine Aufgabe auf mich in diesem Leben.» Er sollte Recht behalten. Die Familie strandete über Umwege in Berlin und gelangte schliesslich in die Schweiz. Dort waren sie – trotz Schweizer Pass – fremd. «Als wir nach Wangen kamen, wurden wir behandelt wie Ausländer.»

Die Liebe

Kürzlich begann Horst Züger Gitarre zu spielen. «Wenn ich mir etwas vornehme, dann mache ich es auch», sagt er. Deshalb hat er sich mit 75 das Instrument gekauft, Videos angeschaut, die Griffe nachgemacht. Sein erstes Stück: «Wish you were here», Roger Waters. Gleich mal mit Pink Floyd zu starten: eine gute Idee. Auch irgendwie passend. Denn dann spricht er über seine Frau, Carolina. Das tut er eigentlich meistens. Aber jetzt geht es um die Anfänge. Es begann mit einem Lächeln, «A smile from a veil», wie Roger Waters singt. Zuerst sagte sie nein. Carolina, das hübsche Mädchen mit den langen Haaren. Dann sagte sie: «Wenn du es ernst meinst, kannst du am Sonntag bei mir vorbeikommen.» Und dann die drei Worte, die zu ihrem Spruch werden sollten: «pomeriggio alle tre, Nachmittags um drei.» Züger erzählt das sichtlich gerührt. «Das blieb uns.» Interessanterweise sei das auch ein berühmtes Filmzitat. Michael Corleone sagt das in «Der Pate».



«Wish you were here», Pink Floyd: Inspiration von den Besten.

Foto: M. Wassner

Er scherzt: «Das haben sie von uns abgesehen.»

Carolina ist seit zwölf Jahren gelähmt. Ihr Mann pflegt sie. Die Diagnose war niederschmetternd, unheilbar. In der Klinik warteten sie: «Der Mann wird nicht lange bei Ihnen bleiben.» Er blieb. Die Liebe, sagt er, sei auch heute noch da. «Bin ich weg, vermisst mich meine Frau. Und umgekehrt ist es genauso.»

Der Film

Eigentlich hätte Horst Züger die Psychologie interessiert. Er wurde Webermeister. «Nach einigen Jahren in dem Beruf habe ich meinen ersten Film gedreht, «Senza». Der Auslöser waren die Lebensumstände der italienischen Gastarbeiter, unter denen das Familienleben litt, besonders die Kinder. Ohne ein Wort Deutsch zu können, waren sie in der Schule überfordert.» Filmische Ausbildung hatte er keine, sein Motto war: Man kann alles machen,

was man will. Also drehte er den Kurzfilm «Senza», der sogar an vielen Filmfestivals gezeigt wurde. Die Unesco lud Züger nach Manila ein, um das Werk auch dort zu präsentieren.

Nebenbei arbeitete er 50 Prozent für die Kirche für ein fixes Einkommen. Nach seinen ersten zwei Kinofilmen, «Stempeltage» und «Ameisenweg» gründete er mit drei jungen Filmmachern seine eigene Firma, die Aaron-Film GmbH. Anfangs habe er die Drehbücher selbst geschrieben und auch Regie geführt. Ein Einmann-Unternehmen. «Die Ehefrau muss mitspielen, wenn man Filmmacher ist», erklärt Züger. «Sie hat mich immer unterstützt, zum Beispiel für die ganze Crew gekocht.» Bei «Senza» übernahm sie die Rolle der Mutter. «Sie bekam daraufhin verschiedene Rollenangebote. Aber sie sagte: Nur wenn mein Mann Regie führt.»

Filmideen hat Züger auch heute noch im Kopf. Aber jetzt schrieb er erst

einmal sein Buch. «Ich kann sagen, ich hatte ein aufregendes Leben. Aber ich habe immer an mir gezweifelt.» Und zu diesem Leben gehörten ganz besondere Begegnungen, wie etwa mit Federico Fellini. «Er schrieb mir eine Widmung in sein Buch 'E la nave va – Fellinis Schiff der Träume'.» Er bewahrt es auf bis heute. Es steht im Bücherregal.

Das Buch

Und sein eigenes Werk? Er schrieb es in erster Linie für seine Familie, speziell für seine Frau. Er meint, es werde sein einziges bleiben. Bei manchen seiner Erzählungen könnte man fast denken, man lese ein Drehbuch. «Der Stoff könnte sicherlich verfilmt werden. Aber man bräuchte fünf Millionen Franken», sagt er mit einem Augenzwinkern. Beim Lesen fällt auf, dass die Schilderungen oft sehr detailliert sind. «Der Vater hat mir viel von Ostpreussen erzählt. Unglaublich, was ein

Kind behalten kann. Das meiste im Buch stammt aus meinem Gedächtnis.»

Nun liegt das druckfrische Exemplar auf dem Tisch. «Stolz», möchte er nicht sagen, wenn es um sein Gefühl nach dem Erscheinen geht. Stattdessen erklärt er: «Für mich war Kunst immer schon etwas, was ich nicht kann. Wenn ich es dann mache, ist es für mich normal. Aber ich bin froh, dass es jetzt fertig ist.» Vor dem Abspann des Gesprächs geht es nochmal um Carolina. «Ohne meine Frau», sagt er, «hätte ich das nicht gemacht. Es ging mir auch darum, ihre Geschichte zu erzählen.» Und weil Horst Züger Filmmacher ist, weiss er, wie das geht mit den Worten zum Schluss: «Dieses Mädchen aus Sizilien kam einst in die Weberei, und es war, als würde die Sonne aufgehen.»

Michel Wassner

**«Umwege, Irrwege, Heimwege»
Horst Züger, Antium-Verlag, Wangen**